

NOlympia-Colonia

Kritikpunkte zur Olympiabewerbung Rhein-Ruhr

Vermutlich zum letzten Mal wurden die Olympischen Spiele der Antike im Jahre 393 n. Chr. ausgetragen, bevor der römische Kaiser Theodosius I. im Jahre 394 alle heidnischen Zeremonien verbieten ließ, zu denen auch diese Spiele gezählt wurden.

aus Wikipedia

I.

Wenn sich die Veranstalter in NRW bei der Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Spiele in Rhein-Ruhr auf die römische Geschichte Kölns (Colonia Gründung 50 n. Chr.) beziehen, kann das nach hinten losgehen. Das zentralistische Römische Reich hat die Spiele nicht gefördert, sondern unterdrückt.

Wir wollen darauf hinweisen, dass die Kommunen in NRW Altschulden in Milliardenhöhe belasten, die ihnen fehlen, um dringend notwendige Investitionen in Bildung, Wohnen und Infrastruktur vorzunehmen. Ist es da demokratisch, neue Schulden einzuplanen, obwohl die alten noch nicht beglichen sind?

Die Bewerbung der 17 Kommunen aus Rhein-Ruhr kann die Mindestanforderungen des DOSB für das Bewerbungsverfahren nicht erfüllen. Insbesondere die Reisezeiten der Athlet:innen zwischen dem Olympischen Dorf und den Wettkampfstätten stellen ein Problem dar.

Warum sollen wir mit München konkurrieren, wenn dessen Bewerbung von einem Großteil der Einwohner:innen getragen wird und die Kriterien und Mindeststandards für Olympische Spiele erfüllt werden können?

II.

2036: 100 Jahre nach Hitlers Spielen – Das geht gar nicht!

Aus generellen Gründen – 100 Jahre nach Hitlers Spielen – sollte sich Rhein-Ruhr, aber auch Berlin, Hamburg und München für 2036 nicht bewerben. Das wäre eine Steilvorlage für alle rechtsextremen Kräfte und aufmarschierenden Nazis in Europa.

Wer glaubt, mit einer Bewerbung für 2036 einen Beitrag zur Aufarbeitung der faschistischen und völkischen Hitler-Spiele leisten zu können, unterschätzt das Erstarken rechtsextremer Kräfte.

Da zudem offensichtlich ist, dass das IOC die Spiele auch an andere Länder vergeben kann, beispielsweise an Indien, ist das Festhalten an 2036

verletzend und destruktiv für das Ansehen des deutschen Sports auf der ganzen Welt. Ohnehin sind die politischen Kriterien, nach denen das IOC die Spiele vergibt, in höchstem Maße intransparent und fragwürdig.

III.

Die folgende konkrete Kritik bezieht sich auf eine Bewerbung von Rhein-Ruhr für die Olympische Spiele 2040 und 2044:

1. Reise- und Verbindungszeiten

Das Kriterium „Athlet*innen-Erlebnis“ legt die Reisezeiten zwischen dem Olympischen Dorf bzw. der Unterbringung und der Wettkampfstätte auf kleiner als eine Stunde bzw. 50 Kilometer fest.

In der Bewerbungsmatrix¹ auf Seite 97 wird auf die maximale Reisezeit von Hamburg (35 Minuten) und Berlin (24 Minuten) hingewiesen.

Wenn man vom Standort Köln ausgeht und das Olympische Dorf in Kreuzfeld außerhalb von Köln platziert, sind die Verbindungszeiten derzeit nicht darstellbar. Wenn man vom Kölner Hauptbahnhof ausgeht und die schnellste IC/ICE-Verbindung nimmt, kommen folgende Zeiten heraus, die nachdenklich stimmen sollten:

	<i>Hbf zu Hbf</i>	<i>PKW von Kreuzfeld / km</i>
Köln nach Halle/Westf.	= 162 Minuten	200 km
Köln nach Recklinghausen	= 70 Minuten	116 km
Köln nach Dortmund	= 70 Minuten	88 km
Köln nach Gelsenkirchen	= 57 Minuten	81 km
Köln nach Essen	= 47 Minuten	68 km

Die Behauptung der NRW-Landesregierung, „90 Prozent der Athletinnen und Athleten können ihre Wettkampfstätten vom Olympischen und Paralympischen Dorf in rund einer Stunde erreichen“², ist schlichtweg falsch.

Konkrete Betrachtung des Schienenpersonennahverkehrs

Das große Eisenbahnstrukturprojekt ist der Ausbau des RRX-Netz für das Jahr 2040. Der Ausbau der Schiene soll dann einen 15 Minuten-Takt zwischen Köln – Düsseldorf und dem Ruhrgebiet mit den RRX-Zügen ermöglichen.

Dieser Ausbau ist auf die dringend notwendige Kapazitätserhöhung für die Alltagspendler und Alltagspendlerinnen ausgerichtet. Nicht auf ein Event wie die Olympischen Spiele mit dezentralen Orten bei einem zentralen Olympischen Dorf.

Das Olympische Dorf in Köln-Kreuzfeld ist aber nicht an oder in der Nähe des rechtsrheinischen RRX-Ausbau (4 Linien mit 15-Minuten Takt), sondern liegt

linksrheinisch an der zweigleisigen Eisenbahnstrecke Köln-Neuss heute mit Regionalbahn, S-Bahn und Güterverkehr.

Geplant ist der RRX 3 von Köln Flughafen über Neuss, Düsseldorf (zweigleisig) über Duisburg, Gelsenkirchen, Dortmund. Es gibt keine zentrale Verbindung von Düsseldorf nach Essen, Bochum und Dortmund. Alle RRX-Strecke führen außerherum über Duisburg. Das kostet Zeit.

Für den Schienenverkehr zu den olympischen Veranstaltungsorten vom Olympischen Dorf und zu den Veranstaltungen im Olympiastadion bedarf es umfangreicher Ausbaumaßnahmen, um zusätzliche Züge im Netz fahren zu lassen und die Verbindung zu straffen und zu verkürzen. Das ist in der bisherigen Planung des RRX nicht vorgesehen und bei einer Umplanung nicht mehr rechtzeitig umsetzbar.

Autoverkehr bzw. ein Olympia-Bus-Shuttle-Netz:

„NRW ist bundesweit mit großem Abstand das Stauland Nummer eins. Ein Drittel aller Stauereignisse entfiel 2024 auf NRW.“ (ADAC) Gefolgt von Bayern mit 17 % und Baden-Württemberg mit 9 %.

Viele der ins Auge gefassten Sportstätten liegen nicht zentral in den großen Städten, sondern eher abseits, zum Beispiel in Aachen, Gelsenkirchen oder Mönchengladbach. Das bedeutet, dass mehr Zeit für die Anreise eingeplant werden muss und eine gute Verkehrsanbindung wichtig ist.

Somit sind die Mindestanforderungen aus dem Bewerbungskonzept „kleiner als eine Stunde bzw. 50 Kilometer“ nicht erfüllt.

2. Trainingsstätten

Die Anforderungen an die Trainingsstätten im Olympischen Dorf besagen, dass sie maximal 30 Minuten davon entfernt sein dürfen (S. 43). Eine Wettkampfstätte kann auch eine Trainingsstätte sein. Da die Entfernungen zu den Wettkampfstätten vom Olympischen Dorf sehr groß sind, werden zu den 30 Trainingsstätten vermutlich weitere Trainingsstätten benötigt.

Dem Konzept fehlen im Moment Aussagen, wie in Köln bzw. Essen entsprechende Trainingsstätten geschaffen werden sollen. Auch hier ist fragwürdig, ob Rhein-Ruhr die Bewerbungsbedingungen erfüllen kann.

3. Olympisches Dorf und Olympia-Stadion mit Verkehrsanschlüssen

70 % aller Athlet*innen müssen im Olympischen Dorf untergebracht werden. Das sind die Anforderungen. 17.500 Betten müssen bereitgestellt werden. Das Olympische Dorf benötigt zwischen 40 und 58 ha Fläche mit 4 bis 10-

geschossigen Bauweise. Dazu kämen dann das Olympiastadion und ein RRX-ggf. ICE-Bahnanschluss.

Eine von zwei NRW-Optionen für das Olympische Dorf ist ein neuer Stadtteil Kreuzfeld im Kölner Norden mit einer Brachfläche von ca. 80 ha. Theoretisch passen hier Olympisches Dorf und Stadion wohl hin. Praktisch sieht es aber anders aus:

- Das Gebiet wird von einer Landschaftskante (Aluvialrinne) durchzogen, die nicht bebaut werden darf. Deshalb sind in der bisherigen Bauplanung fünf Einzelsiedlungen vorgesehen. Durch die Bauweise der fünf Siedlungen kann auch ein kleiner Wald erhalten werden.

Der BUND geht sogar so weit, für dieses Gebiet einen generellen Baustopp zu fordern.

- Geförderter Wohnungsbau ist grundsätzlich nur bis zu sechs Geschossen möglich. Für die Nachnutzung ist dies ein entscheidendes Kriterium, um preiswerte Wohnungen zu schaffen.
- Faktisch wäre die bisherige, mehrjährige Planung und Bürgerbeteiligung hinfällig. Kosten von einigen Mio. Euro wären unwiederbringlich dahin. Folgekosten des Wettbewerbsrecht (alte Planung wird nicht umgesetzt) an Architekten und Investoren können entstehen.
- Im Falle einer Umnutzung des Olympischen Dorfs für privates Wohnen nach 2040 oder 2044 ergäbe sich eine Zeitverzögerung von ca. 10 bis 15 Jahren, wodurch der Kölner Wohnungsmarkt viel später entlastet würde als geplant.
- Die Kölner Stadtverwaltung setzt in der Bauplanung gerade andere Schwerpunkte, sodass Stadt und DB einen Bahnanschluss überhaupt nicht in der Planung haben. Ein Autobahnanschluss (Ausbau des Blumenbergweges) wurde vom Land NRW aus der Priorisierung genommen.

Das Kriterium des DOSB ist lediglich die „Tauglichkeit“ der Grundstücke. Das Konzept der Stadt Köln sah bisher die Entwicklung von fünf kleinen Siedlungen mit den Schwerpunkten Wohnungsbau, Bildung, Gesundheit und Grünflächen vor. Das Grundstück Kreuzfeld wird somit weder kurzfristig noch langfristig nachhaltig genutzt. Vielmehr wird eine Fläche aus einer laufenden Planung herausgerissen.

4. Der Breiten- und Schulsport muss gestärkt werden

Leistungssport ist nicht denkbar ohne eine breite Verankerung an der Basis. Talente fallen nicht vom Himmel, sondern brauchen von Beginn an eine gute Förderung und Unterstützung.

Deshalb müsste eine gute Olympiabewerbung der Region Rhein-Ruhr begleitet werden von einem Programm zur Stärkung der Sportvereine aber auch des Schulsports in NRW. Dazu braucht es eine Förderung des ehrenamtlichen Engagements von Übungsleiter*innen und Trainer*innen, aber auch mehr und vor allem besser bezahlte Trainer*innen an den Landesstützpunkten.

Noch dramatischer sind die Bedarfe bei Investitionen in die Sportinfrastruktur in NRW. Der Landessportbund schätzt den Investitionsbedarf in NRW auf 3,6 Milliarden Euro.³ Dem steht im Moment ein Programm des Landes mit einem Volumen von 600 Millionen Euro gegenüber.

Ähnlich sieht die Situation bei Schulsporteinrichtungen aus.

5. Vertrauen in die Verwaltung?

Mit Zwei-Drittel-Mehrheit hat sich München für eine Bewerbung ausgesprochen. Hintergrund sind die damals erfolgreichen Investitionen in die Infrastruktur Münchens. Die Menschen vertrauen der Münchener Stadtverwaltung.

Eine solche Erfahrung und ein solches Vertrauen gibt es in den vielen Bewerber-Kommunen in NRW nicht. In den letzten Jahren sind viele Großprojekte in den Sand gesetzt worden. Der Ausbau des RRX verzögert sich seit Jahren.

Gerade in Köln erleben die Menschen an vielen Beispielen, dass die öffentliche Verwaltung nicht in der Lage ist, Großprojekte zu managen. Das Schauspielhaus steht beispielhaft für das offenkundige Versagen. Mit Recht fragen sich daher viele Einwohnerinnen und Einwohner, wie in diese Lage ein Projekt wie Olympia passt.

Aus der Mitteilung der Kölner Kämmerin zur Haushaltssperre geht hervor, dass bis August 2025 lediglich 14 % der jährlichen Investitionsmittel ausgegeben wurden. Bis Ende des Jahres werden 51 % prognostiziert. Statt der geplanten 1,45 Mrd. Euro würden nur 710 Mio. Euro ausgegeben. Das sind fatale Signale in Zeiten sozial-ökologischer Transformation.

6. Finanzierung

Kosten für das Bürgerbegehren

Die Bürgerentscheide am 19. April 2026 in 16 Kommunen soll einen „niedrigen zweistelligen Millionenbetrag“⁴ kosten. Köln: 2,5 Mio. Euro plus 300.000 Euro für Öffentlichkeitsarbeit.

Der Vorsitzende des Landessportbundes NRW erklärte, dass die Öffentlichkeitskampagne bis dahin 20 Millionen Euro kosten wird. Das bedeutet, dass sich die vier nationalen Auswahlverfahren auf bis zu 80 Millionen Euro öffentliche Mittel summieren. Wäre eine Vorauswahl des DOSB auf zwei Bewerberinnen nicht nachhaltiger gewesen?

Kosten der internationalen Bewerbung

Der DOSB hat in seinen Bewerbungsunterlagen (Seite 50 bis 54) darauf hingewiesen, dass München 2022 für die Internationale Bewerbung ein Budget von 29 Mio. Euro vorgesehen hat. Die Kosten werden jetzt weit über 30 Mio. Euro betragen. In der Bewerbungsmatrix wird auch darauf verwiesen, dass die Bewerberstädte für 2020, Istanbul (53 Mio. \$) Tokio (83,3 Mio. \$) und Madrid (38,6 Mio. \$) ausgegeben haben.

Laufender Geschäftsbetrieb und Investitionskosten

Die Süddeutsche Zeitung hat sich in einem ausführlichen Artikel mit der Studie der TU München über die entstehenden Gesamtkosten für eine Beteiligung an den Olympischen Spielen in München auseinandergesetzt und kommt auf einen Gesamtbetrag von „gut 18 bis 21 Milliarden Euro“, wobei der Verkehr den mit Abstand größten Posten ausmacht (14 bis 17 Mrd.)⁵

Der französische Rechnungshof geht inzwischen von 6,6 Mrd. Euro Kosten für die Olympischen Spiele 2024 in Paris aus. „Die Ausgaben teilten sich auf in 3,02 Milliarden Euro für die Organisation – davon 1,44 Milliarden für Sicherheit – und 3,63 Milliarden für Infrastruktur ... Über die Jahre stiegen die Kosten der Spiele immer weiter an. 2023 war der Bedarf an öffentlichen Geldern noch mit 2,44 Milliarden veranschlagt worden.“⁶

Die Kosten der Olympischen Spiele in Tokio 2021 mit der Verschiebung betrugen 11,3 Mrd. Euro. Wenn man die 1,6 Mrd. Euro Verlegungskosten abzieht, kommt man auf einen Betrag von 9,7 Mrd. Euro.

Wie hoch der Beitrag des IOC ist und ob die Bundesregierung sich an den Kosten beteiligt, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht klar. In der Regel bleiben die Kosten bei den durchführenden Kommunen hängen.

Eine reale Kostenschätzung wie aus München liegt zu den Olympischen Spielen in Rhein-Ruhr bisher nicht vor.

Aufwand bei dezentralen Sportstätten und Infrastruktur

Der DOSB stuft die Nutzung bestehender Sportstätten als wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Bewerbung ein. Durch das weitflächige Konzept und die Verteilung der Sportstätten in einem Radius von über 100 km entstehen zusätzliche Anforderungen und Kosten, die noch gar nicht absehbar sind. Die Erfahrungen von Paris, „kompakte Spiele“ anzubieten, wurden nicht berücksichtigt, und das vielfältige Angebot von 16 Städten kann zu einer

großen Falle werden: „Olympia im Stau“. Die Stadt München hat für den Ausbau kompakter Spiele in dieser Stadt allein über 14 Mrd. Euro für den Verkehr eingeplant. Für das weitflächige Rhein-Ruhr-Konzept liegen keine Zahlen vor.

Exkurs I

Unter der Überschrift „Kosten für Olympia werden unterschätzt“ erklärte Oliver Holtemöller, stellvertretender Präsident des Leibniz-Institut für Wirtschaftsförderung, IWH:

„Im Allgemeinen gibt es durch Olympische Spiele keine positiven gesamtwirtschaftlichen Effekte auf die Region, sondern die Kosten überwiegen die Einnahmen ... Die Frage, ob sich eine Großsportveranstaltung wirtschaftlich lohnt, würde ich nicht stellen. Olympia ist kein Instrument der Wirtschaftsförderung. Da gibt es 1000 Instrumente, die besser sind.“⁷

Exkurs II

Unter der Überschrift „Wir bekommen sehr positives Feedback“ erklärte der Vorstandsvorsitzende des DOSB Otto Fricke nach der Abstimmung in München differenziert, aber eindeutig:

„Es gibt keinen Favoriten ... Dabei wird es unter anderem um die Nachhaltigkeit der Spiele, die Entfernung zu den Sportstätten und ein möglichst zentrales olympisches Dorf gehen ...

Und dabei gibt es auch Lernprozesse. Vor den Olympischen Spielen in Paris war man der Meinung, man könne die Spiele auf einer größeren Fläche verteilen. Seit Paris wissen wir, dass diese kompakten Spiele mit viel Nähe wesentlich besser sind für den olympischen Gedanken.“⁸

IV.

Politische Stimmung/Bündnispartnerinnen

Der große Zuspruch bei der Bürgerbefragung in München spiegelt auch die Stimmung im Land wider: Die Menschen sehnen sich nach einem Licht am Ende des Tunnels.

Nach München soll das NRW-Konzept stärker auf Köln zugeschnitten werden. Es fällt bereits der Name „Colonia“ und auch die Domtürme sollen im Fokus stehen. Das wird die Kölsch-Tümelei noch einmal ordentlich anheizen.

Ohne die Grünen als Bündnispartner ist ein starkes Minderheitenvotum gegen die Spiele in NRW schwer zu erzielen. Netzwerke auf überregionaler Ebene sind schwierig zu etablieren. Es ist wahrscheinlich zielführender, vor allem auf örtlicher Ebene Bündnisse mit konkreten Argumenten einzugehen.

Der NDR meldet am 27. Oktober 2025 zur Hamburger Bewerbung:
„Dauerbaustellen, Menschenmengen, steigende Preise: Das fürchten viele Menschen in Hamburg. Gerade einmal 27 Prozent stehen möglichen Olympischen Spielen positiv gegenüber, 13 Prozent sind unentschieden.“⁹

Fazit

Wir treten dafür ein, dass eine Bewerbung für die Jahre 2040 und 2044 nicht weiterverfolgt wird, da die Kriterien des DOSB aufgrund der zahlreichen weit entfernten Spielstätten nicht einzuhalten sind.

Wir wissen noch nicht, wie die Bürgerentscheide in Hamburg und Berlin ausgehen werden. Der Bürgerentscheid in München wird inzwischen von einer breiten Stadtgesellschaft getragen. Derartige städtische Bewerbungen sind eine tragfähige Grundlage, um sich im bundesweiten und internationalen Wettbewerb durchzusetzen. Rhein-Ruhr gehört nicht dazu!

Jörg Detjen, Roland Schüler
26.11.2025

www.NOlympia-Colonia.de

Quellen:

- 1 Olympische und Paralympische Spiele Deutschland 2024
- 2 Landesregierung NRW PM 379/05/2025: Ein Fest vor über zehn Millionen Fans ... NRW steht bereit.
- 3 Landessportbund NRW
<https://www.lsb.nrw/medien/news/artikel/nrw-plan-kuendigt-600-millionen-euro-fuer-sportstaetten-an>
- 4 Neues Deutschland 31.10.2025
- 5 Süddeutsche Zeitung vom 17.10.2025 und
https://www.olympiabewerbung-muenchen.com/app/uploads/2025/10/MCube_Olympia_Studie.pdf
- 6 Spiegel, 29.9.2025
- 7 Kölner Stadtanzeiger, 17.10.2025, Seite 22
- 8 Kölner Stadtanzeiger, 5.11.2025, Seite 5
- 9 <https://www.ndr.de/ndrfragt/olympische-spiele-mehrheit-in-hamburg-lehnt-plaene-ab,olympia-418.html>